



PRESSEINFORMATION

Auch beim Würfelspiel gilt: Der Tod ist nicht das Ende Auf den Spuren der Glaubensflüchtlinge des 17. Jhs.

95 Jahre lang hatten die Aufführungen des „Frankenburger Würfelspiels“ ein tragisches Ende: Die Verlierer des Glücksspiels um Leben und Tod wurden gehenkt bzw. zur Hinrichtung abgeführt, ihr Sterben wurde beweint und betrauert, das war's. Bis zur Spielsaison 2019, in der Regisseur Hans Gebetsberger dem Stück neue Szenen und neue Rollen hinzufügte. Seither gibt es nicht nur mehr Frauenrollen als bisher, es wird auch gezeigt, dass Familien, die dem evangelischen Glauben nicht abschwören wollten, ihr Heil in der Auswanderung suchten.

Damit hat das Schauspiel eine neue Dimension hinzugewonnen. Eine Dimension, deren Bedeutung Gebetsberger beim Schreiben der Szenen nicht erahnen konnte. Denn zur selben Zeit begannen die Nachfahren der damaligen Auswanderer Kontakte nach Frankenburg zu knüpfen. Aus diesen Kontakten sind inzwischen intensive Beziehungen geworden.

Zunächst zur Geschichte: Der Exodus der Protestanten aus dem Land ob der Enns begann im Jahr 1626, als der vom „Blutgericht auf dem Haushamerfeld“ ausgelöste Bauernkrieg das ganze Land in Brand gesteckt hatte. Das erste Ziel der sogenannten Exulanten war die Grafschaft Ortenburg nahe Passau, wo ein protestantischer Reichsgraf den Schutzsuchenden Asyl sowie Grund und Boden anbot. Viele blieben in Ortenburg und gründeten dort die Dörfer Vorderhainberg und Hinterhainberg, die es heute noch gibt. Als die Ortenburger Kapazitäten erschöpft waren, wurden die Exulanten in die oberpfälzische Grafschaft Sulzbürg weitergeschickt, zu der die Ortenburger eine verwandtschaftliche Beziehung hatten. Dort herrschte das für seine liberale Gesinnung bekannte Geschlecht der Wolfsteiner. Die „Landler“ waren dort höchst willkommen, denn die Grafschaft war von Krieg und Pest regelrecht ausgeblutet. Am Fuße des Schlossbergs durften sie sich ansiedeln, gründeten mehrere Dörfer, die bis heute das sogenannte „Sulzbürger Landl“ bilden.

Fast 400 Jahre vergingen, bis eine Delegation aus Sulzbürg 2019 eine Aufführung des „Würfelspiels“ besuchte. Weitere Besuche folgten – samt einer Gegeneinladung, die die Frankenburger gerne annahm. Und so kam es, dass mehr als 100 Laiendarsteller heuer im Sommer nach Sulzbürg reisten und dort auf dem Schlossberg unter einer mächtigen Linde, genau zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche, das „Frankenburger Würfelspiel“ in voller Länge aufführten. Der Erfolg war fulminant: Hunderte Nachkommen der „Landler“ von einst waren zu Tränen gerührt und feierten die Aufführung mit minutenlangen Standing Ovations.

Auch in Ortenburg erfuhr man von diesem Gastspiel und nahm sogleich mit der Würfelspielgemeinde Kontakt auf. Die ersten Gespräche ergaben gleich Konkretes: Die Frankenburger werden wieder auf Tournee gehen und im Juni 2026 die Feierlichkeiten des Jubiläums „400 Jahre Ortenburger Flüchtlingsgeschichte“ mit zwei Aufführungen ihres Spiels bereichern.

Doch zuvor soll die junge Freundschaft zu Sulzbürg bzw. zur übergeordneten Gemeinde Mühlhausen noch „legitimiert“ werden – und zwar in einer Gemeindeparterschaft, die noch heuer geschlossen werden könnte. Damit schließt sich nach fast 400 Jahren ein Kreis, und die Exulanten von einst erfahren eine späte Würdigung ihrer Glaubenstreue.